

Ob der Westen den Osten versteht?

Bemerkungen zur wirklichen Lage in Ungarn

Ungarn hatte von Januar bis Ende Juni den EU-Ratsvorsitz inne. In dieser selben Zeit wurde es fast in der gesamten westlichen Presse schonungslos an den Pranger gestellt. Wegen einer Reihe von Ungarn-internen Vorgängen. Oder vielleicht nicht nur Ungarn-internen? Die Politik von Viktor Orbán wurde mit der von Horthy verglichen, der in den 40er Jahren mit Hitler kollaborierte. Das Buch des Exil-Ungarn Paul Lendvai spielte dabei eine Schlüsselrolle. Wer ist dieser Mann, und was ist wahr an den Vorwürfen, was nicht? Steckt hinter ihnen letztlich der Unmut über die Weigerung Orbáns, sich von Weltbank und IWF abhängig zu machen? Orbáns straffe Finanzpolitik habe Ungarn das Schicksal Irlands erspart, sagen Ungarn, denen man keine Neigung zu nationalistischen Tendenzen nachsagen kann.

Worin besteht die verspätete Katharsis in Ungarn und welche Rolle spielen dabei der weltbekannte Architekt Imre Makovecz (siehe das Interview in Jg. 14, Nr. 2/3, Dezember 2009/ Januar 2010 des *Europäer*) und die Anthroposophie Rudolf Steiners? Wie kann im Westen tieferes Verständnis für die Verarbeitung nicht nur des Holocaust, sondern auch der bis heute andauernden Nachwirkungen des Gulag-Systems geschaffen werden?

Attila Ertsey geht diesen und anderen wichtigen Fragen nach. Wir empfehlen allen unseren Lesern eine sorgfältige Lektüre seines Artikels.

Thomas Meyer

Objektive westliche Berichterstattung?

Der westliche Zeitungsleser ist in einer schwierigen Lage. In den maßgebenden Organen erscheint eine ganze Reihe von Artikeln, in denen schwere Anklagen gegen die ungarische Regierung erhoben werden. Was kann da ein Durchschnittsbürger denken und was ein Anthroposoph? Der Durchschnittsbürger identifiziert sich mit der Meinung der Mehrheit, er glaubt ihr. Er traut Ungarn zu, dass es ein «Führerstaat», ein «Bazillusland» ist, dass hier der Antisemitismus, die Fremdenfeindlichkeit toben, die Philosophen verfolgt werden, die Zensur eingeleitet wird; dass Orbán ein Diktator ist, der die europäischen Werte zerstört. In der *Süddeutschen Zeitung* schreibt man über das Buch von Paul Lendvai (*Mein verspieltes Land – Ungarn im Umbruch*): «Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Europäer sein...». Der Schriftsteller György Konrád oder der Filmschaffende Béla Tarr, der sich in der Berlinale den Silbernen Bären geholt hat, sprechen über Orbáns Hass gegen die Intelligenz.



Victor Orbán

Die sozial empfindliche Intelligenz fühlt, sie solle sich anschließen. Die Intellektuellen unterschreiben den Offenen Brief der Philosophen (siehe weiter unten). Daniel Cohn-Bendit schreit im Europäischen Parlament (EP) zum Schutz der ungarischen Pressefreiheit aus voller Kehle. Im BBC-Studio beschimpfen vier EP-Abgeordnete Orbán, unter ihnen eine Abgeordnete der Grünen aus der Ex-DDR, in einer emotionell erhitzten Atmosphäre, sie entsetzen sich und fragen: Wie konnte Ungarn seit 1989 an diesen Punkt gelangen? Neben ihr nickt Lajos Bokros, ungarischer Oppositionsabgeordneter im EP, im vollen Einverständnis mit ihnen.

Wie kann sich hier also der Bürger des Westens zu rechtfinden, wo liegt die Wahrheit?

Es lohnt sich, einige Fragen zu stellen, die Verständnis schaffen können – als Anfang eines langen Weges, den der Westen gehen muss, damit ein wirkliches Verständnis zwischen dem Westen und dem Osten geboren werden kann und es dem Westen auch endlich möglich wird, das Mysterium der europäischen Mitte zu verstehen. Wird das versäumt, so verursacht man einfach eine weitere Katastrophe und ändert nichts an der Lage, die schon Helmuth von Moltke nach dem Ersten Weltkrieg post mortem so charakterisierte: der westliche Mensch hat sich an die Stelle der Europäer gesetzt.*

* Helmuth von Moltke 1848–1916, *Dokumente zu seinem Leben und Wirken*. Bd. 2, Basel, 2. erw. Aufl. 1907. Mitteilung vom 18. Juli 1918.

Warum versteht der Westen den Gulag nicht?

Der Westen verstand Solschenizyn nicht. Die USA hatten dem Emigranten Zuflucht gewährt. Dennoch gab der Schriftsteller eine äußerst unangenehme Erklärung ab: «In Amerika gibt es keine Freiheit.» Man verstand nicht, dass er die wahre innere Freiheit im Gulag gefunden hatte. Die Diskussion läuft auch heute noch.

Das frischeste Beispiel dafür ist der Film von Peter Weir: *The way back*.

Der Film wurde nach dem Bestseller *Der Lange Marsch* des polnischen Gulag-Häftlings Slawomir Rawicz gedreht. Rawicz schrieb die Fluchtgeschichte seiner Gefährten aus Sibirien über das Himalaya-Gebiet bis nach Indien. Hollywood hat sehr viel getan, um den Holocaust für die Öffentlichkeit bekannt zu machen. Aber für dieses Hollywood ist die andere Leidensgeschichte, der Gulag, welcher fast zwanzig Millionen Opfer gefordert hatte, unbekannt. Laut dem Regisseur hätten die Studioleiter in Hollywood vom Gulag nichts gehört, sie hätten gemeint, dass nur im Hitler-Deutschland Todeslager existiert hätten. Man hat es im Westen nicht eilig, die Verbrechen des Gulags aufzudecken, denn es ist peinlich, sich einzugestehen, dass die Alliierten den Zweiten Weltkrieg mit Hilfe eines volksvernichtenden Gewaltherrschers gewonnen haben. Die westliche linke Intelligenz vermeidet das Thema weiterhin, damit die Kritik an Stalin auf die Idee des Kommunismus keinen Schatten werfe. Ein neues amerikanisches Buch – *The Victims Return: Survivors of the Gulag After Stalin* von Stephen Cohen – bestätigt die klassische linke These, nach der in der Zeit, als das stalinistische Regime das ganze Land durchzog, Gefangene und Gefängniswärter gleichermaßen Opfer waren. Das ist keine theoretische Diskussion, sondern noch hier und jetzt im Ost-Europa des Jahres 2011 rauhe Wirklichkeit. Denn im gleichen Sinne ist es auch der ungarischen postkommunistischen politischen Schicht gelungen, «Rechenschaft» abzulegen, Täter und Opfer unter einen Hut zu bringen.

Auch in der EU ist die Diskussion über die Volksvernichtungen des Kommunismus im Gange, deren Opferzahl die des Nazi-Regimes weit übersteigt.* Die Standardantwort der linken Intelligenz darauf heißt: Die beiden Fälle seien nicht zu vergleichen, denn die Volksvernichtung erfolgte im Osten nicht auf ethnischer Grundlage.



Alexander Issajewitsch Solschenizyn

Demgemäß wäre die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte auf durch das kommunistische Regime gequälte und hingerichtete Opfer nicht anwendbar.

Der wahre Grund dafür liegt anderswo. Die Fäden hält die anglo-amerikanische Geheimdiplomatie in der Hand, die mit dem in einem Teil des Judentums – nicht voll bewusst – lebenden Auserwähltheitsbewusstsein und mit dem Antisemitismus-Vorwurf geschick-

te Manipulation betreibt. Um ihre Ziele zu erreichen, benutzt sie das Judentum als Mittel. Die angedeutete Manipulation will einerseits das Dogma der Kollektivschuld gegenüber dem Judentum aufrecht erhalten und zugleich eine Möglichkeit der Anklage gegen das heutige Ungarn schaffen.

Mit der Verurteilung des Nazismus ist jeder einverstanden, mit der des Kommunismus nicht. Interessanterweise sind Kinder zahlreicher Leader des Rákosi-Regimes in den Reihen der heutigen linken Intelligenz zu finden. Diese Erscheinung bedeutet an und für sich nichts, denn die «Sünde» vererbt sich nicht. Es kann sogar schön und kathartisch sein, wenn es sich um solche Personen handelt, die sich, die Verbrechen der Eltern verurteilend, auf die Seite der Freiheit stellten. Aber viele von ihnen, die – nach einem vorübergehenden kämpferischen Antikommunismus – dabei behilflich waren, die alte Macht in die kommunistische Nachfolgepartei hinüberzuretten, sind heute auch aktiv daran beteiligt, die Straftaten des Kommunismus zu relativieren und das Schuldgefühl [gegenüber dem Judentum] einzudrillen, 65 Jahre nach dem Kriegsende. Ihre persönliche Tragödie, dass sie sich von den Kräften der Vererbung nicht emanzipieren konnten. Diese Lage kann sich aber die erwähnte Geheimdiplomatie zunutze machen, die die ungarische Gesellschaft und die europäische Öffentlichkeit spalten will. In ihrem Dienst steht der in Wien lebende Paul Lendvai.

Paul Lendvai und sein politischer Werdegang

Lendvai attackiert mit steigender Heftigkeit die ungarische Regierung, seitdem in der regierungsnahen ungarischen Wochenzeitung *Heti Válasz* Dokumente des ungarischen Geheimdienstes veröffentlicht wurden, nach denen er als freiwilliger Informator mit den Behörden (mit dem Außenministerium) Ungarns kooperiert haben soll. «Ein politischer Journalist, wenn er sein Ansehen und seine Selbstachtung bewahren will, darf im Interesse

* Anm. der Redaktion: Siehe *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, München, 2. Aufl. 2004.

eines Interviews oder der Bewahrung des Wohlwollens von Behörden Kompromisse von zweifelhaftem Wert nicht annehmen» – schreibt Lendvai in seinem 1990 in Ungarn erschienenen Buch *Das eigenwillige Ungarn*. In seinem Buch *Mein verspieltes Land – Ungarn im Umbruch* ist er um Ungarn, das in der ersten Hälfte 2011 die EU-Ratspräsidentschaft innehat, besorgt; um ein Ungarn, in dem «der Rassismus und der Chauvinismus froh ihr Erwachen bejubeln». Lendvai schreibt in seinen autobiografischen Publikationen, dass er am Anfang der fünfziger Jahre seinem Wehrdienst bei der inneren Schutzpolizei, zum Teil als Agitationspropagandist, nachkam. Er vergaß dabei zu erwähnen, dass dieses Gremium ein Teil des Staatssicherheitsdienstes – des ungarischen KGB – war. Lendvai wurde im Januar 1953 interniert, er soll wegen seiner sozial-demokratischen Vergangenheit angeklagt worden sein. Zu seinem Glück ist im Sommer 1953 Imre Nagy Ministerpräsident geworden, und er wurde freigelassen. Lendvai wurde aber kein Feind des Regimes. Vor seiner Gefangenschaft als Journalist des Zentralorgans *Das Freie Volk* ärgerte er sich als außenpolitischer Kolumnist bei der Staatlichen Nachrichtenagentur (MTI) über die Kapitalisten und Jugoslawien (1951 erschien sein Büchlein: *Tito, der Feind des ungarischen Volkes*); nachdem er auf freien Fuß gesetzt worden war, erneuerte er seine Parteimitgliedschaft und tauchte seine westfeindliche Feder wieder in Vitriol.

1955 kam sein Buch *Frankreich am Kreuzweg* in 50'000 Exemplaren heraus, aus dem jeder Friedenskämpfer erfahren konnte: Die Werktätigen in Paris hungern, die Amerikaner richten den wertvollen französischen Akerboden zugrunde, um dort Militärflugplätze zu bauen.

Zur Zeit des Freiheitskampfes von 1956 sei er kein Revolutionär gewesen – gestand Lendvai in seinem Lesebuch für die deutsche Öffentlichkeit am 50. Jahrestag der Revolution.*

Er hat sich sogar, wiederum nach eigenem Bekenntnis, «aus Feigheit und Opportunismus» an den Vorarbeiten zu den Weißbüchern beteiligt, welche die Gräueltaten der «Konterrevolution» hätten schildern müssen.

Kein Wunder, dass er – nachdem er sich in den 80er Jahren über die Interviews für das österreichische TV mit den Funktionären des Kádár-Regimes abgestimmt hatte, – zum Ungarn-Experten in Monopollage aufstieg, und diese Position hat er bis zum heutigen Tag inne.

Man kann in tendenziösen Schriften, auch vor Lügen nicht zurückschreckend, für die uninformierten Leser leicht ein falsches Bild von Ungarn malen. Laut der Rezension

* *Der Ungarnaufstand 1956. Eine Revolution und ihre Folgen.* München 2006.

von Michael Frank (der Wiener Korrespondent der *Süddeutschen Zeitung*) schreibt Lendvai darüber, «wie Ungarn seine Erfahrungen verschwendet, die es in den kommunistischen Zeiten auf den Gebieten der Marktwirtschaft und der Demokratisierung gesammelt habe». In der Formulierung ist der Einklang mit der Gekränktheit der gestürzten ungarischen postkommunistischen Regierung zu spüren, die alles richtig gemacht hätte, was die Orbán-Regierung jetzt zerschlagen würde. Einige kleine Fakten stören sowohl Lendvai als auch Frank nicht: Die frühere Regierung ließ das Land an den Rand des Bankrottes kommen, und deshalb wurde sie durch die überwältigende Mehrheit der Wähler abgewählt.

Die neueste Äußerung Lendvais ist sein Artikel für *Die Welt*. Er zeichnet darin das Bild eines schleichenden faschistischen Landes und zieht sogar eine Parallele zwischen der ungarischen Gegenwart und der Horthy-Ära.

Die Quellen des grob einseitigen Berichtes sind ausschließlich ungarische linke Intellektuelle. Die Informiertheit der Zeitung wird außerdem durch ein Photo illustriert, welches im Gegensatz zur Bildunterschrift nicht in Budapest gemacht wurde.

Die lauteste Wortführerin des Medienskandals ist die MSZP (Ungarische Sozialistische Partei), die bei den Wahlen mächtig abgestürzt ist, derer kämpferische Befürworterin Ildikó Lendvai** ist. Sie war vor 1989 faktisch beauftragte Zensorin der kommunistischen Partei.

Warum fand die Läuterung in Ungarn 1989 nicht statt?

Der deutsche Film *Das Leben der Anderen* schildert das Drama eines Stasi-Agenten und der von ihm überwachten Künstler. Das Gewissen des Agenten regt sich, und die verspätete Katharsis erfolgt, schon nach dem Fall der Mauer. Solche Prozesse haben sich, mehr oder weniger, in Deutschland abgespielt. In Ungarn nicht.

Kann sich ein westlicher Zeitungsleser vorstellen, dass die Prügelmänner, die Richter der Blutgerichte und die einst führenden Politiker auch heute in Frieden leben? Sie genießen ein hohes Rentengeld, während viele der von ihnen gequälten Menschen ihre Erfahrungen bis heute nicht verschmerzen konnten. Wenn es sich um Nazis handelte, wäre die Empörung elementar.

Kann sich der Leser vorstellen, dass Gyurcsány, der ehemalige Ministerpräsident, auch noch 1989 Mitglied des Kommunistischen Jugendverbands (KISZ) war, dann in die Familie Apró*** einheiratete, sich unter Verwendung

** Keine Verwandtschaft mit Paul Lendvai, zufällige Übereinstimmung der Namen.

*** Antal Apró war die «rechte Hand» des Parteiführers János Kádár, einer der Niederschläger der ungarischen Revolution von 1956.

ihres Beziehungskapitals durch Privatisierungen ein riesiges Vermögen angeschafft hat und einer der reichsten Männer des Landes ist? Kann er glauben, dass Gyurcsány seinen politischen Gegner Viktor Orbán wegen Antisemitismus anklagt, während er und seine Familie in einer Villa leben, welche die Kommunisten in den 50er Jahren von einer reichen jüdischen Familie konfisziert hatten? Solche Beutestücke wurden üblicherweise verteilt, und so kam die Villa an die Tochter von Antal Apró, die Schwiegermutter von Gyurcsány.

In Ungarn fand die Katharsis nicht statt. Die Deutschen haben die Stasi-Akten noch im Jahre 1989 eröffnet; sie haben die ehemaligen Funktionäre für lange Zeit aus dem öffentlichen Leben abgeschoben. Das geschah in Ungarn nicht. Die postkommunistische-liberale Koalition hat manchmal aus politischen Zwecken den Inhalt von Geheimdienstakten der Presse zugespielt. Die jetzige Regierung unter der Führung von Viktor Orbán hat dieser Gesellschaft den Krieg erklärt, die – ihr Beziehungskapitel und ihre wirtschaftliche Macht in Anspruch nehmend – eine internationale Kampagne zur Bloßstellung Orbáns und Ungarns führt. Die Katharsis fängt erst jetzt an, deshalb ist der Lärm so groß.

Das EU-Parlamentsmitglied Lajos Bokros

Wer ist Lajos Bokros? Der Mann, der heute in der EU die ungarische Regierung scharf kritisiert und der große Sympathien bei der Ex-DDR-Abgeordneten findet, ist in seiner Person das Symbol des Misserfolges der ungarischen Systemwende. Kurz nach 1989 arbeitete Oszkár Hegedűs, der Direktor einer der größten neugegründeten ungarischen Banken, ein Kreditprogramm aus, um die staatlichen Unternehmen zu sanieren und sie konkurrenzfähig zu machen. Damals war der Großteil der Unternehmen noch in Betrieb, und man wollte sie umformen, sie privatisieren durch Emission von Aktien an Werk tätige. Dann lief das Mandat der Bankführung ab und die Generalversammlung der Aktieninhaber wurde einberufen (in der Regel waren die Direktoren der Unternehmen neu gewählt). Auf der Versammlung erschien aber Lajos Csepi, der Direktor der Staatlichen Treuhandgesellschaft, in Vertretung des größten Inhabers, des Staates (52 Prozent der Aktien), setzte den bisherigen Direktor (Hegedűs) ab und setzte Lajos Bokros an seine Stelle. Bokros nahm sogleich das Betriebskreditprogramm von der Tagesordnung. Damit fiel die Sanierung weg und begann die Privatisierung. Der ausländische Eigentumsanteil beträgt heute 90%. Statt Sanierung wurde der Marktverkauf fortgeführt, der Großteil der Fabriken wurde demontiert und verkauft. Das Land hat sich verschuldet und die Arbeitslosigkeit erreichte 30 Prozent

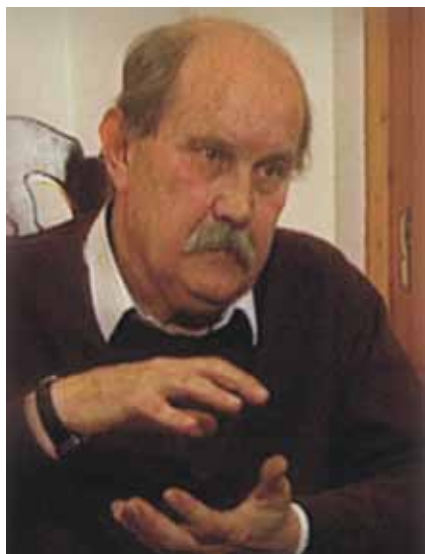
der arbeitsfähigen Bevölkerung. Bokros war als Finanzminister in der reformkommunistischen Horn-Regierung durch seine «Restriktionspakete» verrückt. Er stabilisierte zwar vorübergehend die Finanzbilanz, doch auf Kosten sowohl des sozialen wie des wirtschaftlichen Fortschritts. Bokros bekam von seinen Auftraggebern seinen Lohn: Er wurde verantwortlicher Direktor für Europa und Zentral-Asien in der Weltbank. Im Februar 2009 sah man ihn als Ratgeber beim Internationalen Währungsfonds wieder. Der eine neoliberale Politik vertretende Bokros – er ist einer von zwei ungarischen Mitgliedern der Bilderberg-Gruppe – erschien zuletzt bei den Wahlen 2010, diesmal in Nationalfarben gekleidet, um als Delegierter der ehemaligen systemwechselnden, heute schon zerschlagenen Partei (MDF) beispiellos schwer zu stürzen. Die Partei schaffte es nicht in das Parlament, aber Bokros war noch früher EP-Abgeordneter geworden, was er auch blieb. Er setzt jetzt dort fort, wo er aufhörte: Er attackiert die für die politische und wirtschaftliche Freiheit kämpfende ungarische Regierung.

Wann verstand der Westen Ungarn?

Man kann die Tatsache der ungarischen Revolution von 1956 derzeit nicht in Frage stellen. Das war im Jahre 1956 nicht so. Die westlichen Medien sprachen – im Einklang mit dem kommunistischen Regime – von Konterrevolution. Sie anerkannten die Revolution erst dann, als sie niedergeschlagen war. Der tote Indianer ist der gute Indianer. Was lag da vor, warum wäre es dem Westen unangenehm gewesen, wenn die Revolution in Ungarn gesiegt hätte? Nach offiziellen Meinungen wäre der Status Quo in Gefahr geraten. Etwas Größeres stand aber auf dem Spiel: Das durch den Westen geplante und durchgeführte sozialistische Experiment wäre vorzeitig abgebrochen worden. Es sollte bis 1989 fort dauern, damit nach der gut vorbereiteten Wende *die zweite Phase* des sozialistischen Experiments anfangen könnte, welche auch noch heute fort dauert.

Unter den offiziell nicht zugegebenen bestimmenden Faktoren der 56er Revolution gab es zwei, die den Westen besonders störten. Der erste war die Deklaration der militärischen Neutralität. Der zweite Faktor war das Dasein der in den ungarischen Fabriken spontan entstandenen Arbeiterräte. Die Arbeiterräte wurden in ein paar Tagen geboren und bildeten die Grundzelle der assoziativen Betätigung, die den künstlichen Konflikt zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auflöst und Mitwirkung an deren Stelle setzt. Das ist die erste Alternative zu einer nicht kapitalistischen und nicht kommunistischen Wirtschaft, zu dem Dritten Weg, der auf der Dreigliederungsidee von Rudolf Steiner basiert und den die deutschen Grünen, Joseph Beuys, Wilfried

Heidt und andere* erst 1980 wieder aufgeworfen haben. Die betriebsfähige Alternative hätte das Scheitern des kommunistischen Experimentes offenbar gemacht, aber auch dasjenige des Kapitalismus. Damals wie heute schien und scheint die Diskussion einer solchen Alternative ganz überflüssig. Im Westen gab es lediglich ein paar anständige Linke, die sich auf die Seite der Ungarnrevolution stellten, wie der Kommunist Albert Camus in seinem offenen Brief «Das Blut der Ungarn». Von hier aus gesehen ist es nicht erstaunlich, warum Ceaucescu für den Westen salonfähig war, bis zu seinem Sturz im Jahre 1990.



Imre Makovecz

eines unschuldigen Studenten – trug zur Entstehung der Baader-Meinhof-Gruppe bei.“

Eine Episode der blutigen Geschehnisse spielte sich auf dem Hof des Ungarischen Rundfunks ab, dort, wo 1956 die Kommunisten in die Masse geschossen hatten. Die Sturmpolizisten holten 2006 aus der Masse Leute heraus, beförderten sie auf den Hof des Rundfunks, und dort – vor den Augen der Rundfunkmitarbeiter – misshandelten sie sie. Die Blutflecken waren noch lange auf dem Hof zu sehen. Es handelt sich um den Oktober 2006! Die Presse schwieg darüber gründlich, der Leiter des

Rundfunks ebenso.

Nach den Wahlen 2010 gab es nur eine Reporterin, die offen aussprach, was sie damals gesehen hatte und worüber alle wussten, aber geschwiegen hatten. Über Gyöngyi Mangel und über ihre tapfere Stellungnahme spricht heute niemand, aber die Opfer und die gewonnenen Prozesse bestätigen ihre Worte.

In den letzten Tagen hat die Orbán-Regierung das Gesetz über die Aufhebung der Urteile der nach den Ereignissen 2006 unschuldig Verurteilten erlassen. Von den 142 Urteilen der ersten Instanz, die ausschließlich auf Grund der falschen, einander schützenden Zeugenaussagen der Polizisten ausgesprochen worden waren, wurden 136 in zweiter Instanz vom Gerichtshof annulliert. Das sind 97 Prozent! So was passierte nur in den 50er Jahren, während der standrechtlichen Rechtssprechung des kommunistischen Regimes. Aber wir sind nicht im Jahre 1953, sondern im Jahr 2006, in Budapest! Aber zu dieser Zeit war eine linke Regierung an der Macht, und die Medien sprachen weder von Pressefreiheit noch von Menschenrechten.

Die Philosophen-Affäre

Die Hauptdarsteller sind früher marxistische, jetzt liberale Philosophen, die unter der gestürzten rechtsliberalen Regierung in unrechtmäßiger Art beispiellos hohe Summen an Ausschreibungen gewonnen haben, dank dem damaligen Kulturminister. Die angeschuldigten Philosophen riefen gleich «Antisemitismus», und der Skandal wurde sofort international. Julian Nida-Rümelin, Ex-Minister, und Jürgen Habermas protestierten in

Ob die Presse frei ist?

Die Wellen der Hetzkampagne um das ungarische Mediengesetz legen sich langsam. Die liberale Intelligenz bejubelt den Sprecher Attila Mong der Hauptmorgensendung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks als Helden, der zum Protest gegen das Mediengesetz eine demonstrative Schweigeminute ins Programm gesetzt hat. Er ist mit einem Disziplinarverfahren davongekommen, wurde aber nicht in den Gulag verbannt. Seine Großsprecherei kostete ihn nicht viel. Sein Publikum hat jedoch dem Reporter keine Beachtung geschenkt, dessen mutige Stellungnahme die einzige Sendung desselben Rundfunks war, die sich nicht um die Wahnbilder der kommenden Zensur drehte, sondern um faktische Straftaten. Im Herbst 2006 hatte sich der 50. Jahrestag der Revolution von 1956 in blutigen Konflikten entladen, worüber ich in der Februarnummer 2007 des *Europäers* berichtet habe. Die Polizei von Gyurcsány – gegen die derzeit eine ganze Reihe von Entschädigungsprozessen läuft – hat die Masse, die von der Feierlichkeit der damaligen Opposition schon nach Hause ging, überfallen, sie hat mit Gummigeschossen Menschen das Auge ausgeschossen, die Polizisten haben Finger gebrochen, haben den Fußgängern Fußtritte versetzt, haben Studenten gedemütigt und erniedrigt.

Die durch die Macht gelenkte polizeiliche Brutalität im blutigen Herbst 2006 schockierte die nüchternen Bürger Ungarns genau so, wie die Gewalt bei dem Besuch von Reza Pahlevi am 2. Juni 1967 in Westberlin die deutsche Öffentlichkeit schockiert hat. Die durch die Ereignisse ausgelöste damalige Empörung – besonders der Tod

* Grünes Grundlagenprogramm, 1980.

** Siehe u.a.: Stefan Aust: *Der Baader-Meinhof-Komplex*. Hamburg 1985.

einem Offenen Brief. Später mahnten mehrere Philosophen, unter ihnen Daniel Benett, zur Vorsicht und zogen ihre Unterschriften zurück. Wenn man die Schleier von politischer Hysterie auf Seiten der Regierung wie der Opposition beiseite schiebt, wird deutlich, dass es um die Niederschlagung der Privilegien einiger Personen und Richtlinien geht, die noch aus der Zeit des Parteistaates geerbt sind. Die Lukács-Schule, die Dominanz des Ágnes-Heller-Kreises erlischt. Das betrifft Interessen und Existenzen. Lukács war Bankierssohn, einer von den Ministern der kommunistischen Diktatur von 1919, dann in der kommunistischen Ära marxistischer Philosoph-Ästhet. Die Anklage des Antisemitismus ist absurd, denn zahlreiche Philosophen jüdischer Identität kritisieren das Lebenswerk von György Lukács und den Einfluss des Lukács-Kreises scharf*. Das ist auch eine spätere Folge der versäumten Katharsis von 1989.

Vor einigen Tagen trat ein Brief von Ágnes Heller aus dem Jahre 1959 an die Öffentlichkeit. In diesem Brief begrüßt Heller faktisch die Niederschlagung der «Konterrevolution» von 1956, was auch darum traurig und schrecklich ist, weil zu dieser Zeit die meisten Einkerkierungen und Hinrichtungen schon vollzogen waren. Und heutzutage führt Ágnes Heller in der Rolle als Hauptschützerin von Demokratie und Freiheit eine diskriminierende Kampagne gegen die Fidesz-Regierung. Die Ermittlungen gegen Heller laufen aber ungestört weiter.

Ungarn und der Volksgeist

Wie Solschenizyn die Persönlichkeit ist, in der sich der russische Volksgeist in der Gegenwart äußerte, so ist es in Ungarn Imre Makovecz, der mit dem ungarischen Volksgeist die engste Beziehung hat. Die geistige Quelle des weltberühmten Architekten ist die Anthroposophie. Die Anthroposophie wurde durch seine Tätigkeit aus der Sphäre einer geheimen, okkultistischen Wissenschaft in das tägliche Leben, in das Licht der Öffentlichkeit gestellt.

Ohne etwas von Rudolf Steiner zu wissen, kennt jeder Ungar Imre Makovecz. Die Menschen nehmen das Mysterium seiner Gebäude mit Liebe und Verständnis auf. Makovecz formuliert immer hart, gerade heraus. Deshalb halten ihn viele für hartnäckig, nationalistisch,

* Lukács ließ 1919 nicht marxistisch denkende Philosophen wie Béla Hamvas und seinen Kreis auf die Verbotsliste stellen und existenziell unmöglich machen, stellte eine dicke Verbotsliste über Literatur, die er unerwünscht fand, zusammen (u.a. Werke von Berdjajev, Keyserling, Gide, Evola) und er persönlich liquidierte 8 Menschen mit seiner Pistole in den letzten Tagen der Diktatur.



Imre Makovecz: Neu-reformierte Kirche in Cluj-Napoca (1997-2008)

intolerant. Er weiß aber, dass der Weg zum wahren Kosmopolitismus durch das Erkennen des Volksgeistes führt. Aus dem Erkennen des *das andere Volk* inspirierenden Geistes erwächst kein Hass, sondern Liebe und Interesse.

Hier möchte ich auf den Leserbrief von Peter Lüthi zurückkommen. Die Personen, die unter dem Vorwand, dem Volksgeist zu dienen, raffinierte mächtige Manipulationen treiben – was Herr Lüthi zurecht bemängelt – sind durch den *Volksegoismus* motiviert. Das ist ein heimlich blühender Rassismus, welcher manchen Völkern eine führende Rolle, anderen Völkern eine untergeordnete Stelle anweist. Werfen wir auch einen Blick auf den von Herrn Lüthi bemängelten Ausdruck «wurzellose Intellektuelle». Man kann den Ausdruck leicht missverstehen. Die Wurzellosigkeit deutet hier auf die geistige Tatsache der Loslösung vom Volksgeist hin. Während in den «einfachen Menschen», die noch stärker mit der Tradition verbunden leben, noch etwas von den spirituellen Volks-Inhalten durchschimmert, haben sich die mehr individualisierten Stadtbürger davon schon losgelöst. Das ist der Grund des Existenzialismus. Den Ausdruck «wurzellose Intellektuelle» mit dem Judentum zu identifizieren, ist das größte Missverständnis – das machen die Antisemiten. Wer den Volksgeist nicht auf den schon zerfallenen Fundamenten der Tradition, sondern aus der Freiheit heraus ergreift, der ist nicht mehr wurzellos. Man könnte ihn auch einen Patrioten nennen, aber in einem erneuerten Sinne. Wenn man natürlich seine Vorurteile in den Vordergrund stellt, kann man leicht einen jeden anklagen, der den Volksgeist überhaupt erwähnt. So wurde auch Joseph Beuys des Nazismus angeklagt, als er über die Sendung des deutschen Volkes und über das Mysterium der Eiche sprach.

Das ist auch die Lage von Makovecz und auch von Viktor Orbán.

Die katholische Kirche hält Makovecz für einen Gnostiker – das ist kein Wunder, denn die Kirche hält die Werke von Steiner auf der Liste «nicht zu empfehlen» – und bis heute verhindert sie erfolgreich die Realisierung seines neuesten Kirchenbauplans.

Makovecz hält Orbán für den einzig geeigneten Staatsmann, der fähig ist, die von der postkommunistisch-liberalen Koalition angerichtete Verwüstung wegzuräumen. Orbán erkennt und respektiert den Architekten – er hat einen schönen Gratulationsbrief zu seinem 75. Geburtstag geschrieben – und manchmal nimmt er seine Ratschläge an.

In Ungarn herrscht jetzt Krieg. Orbán hat den Kredit des IWF zurückgewiesen, er hat die Multis und die Banken Steuern zahlen lassen – das ist einer der Gründe der westlichen Medienattacken. Er lässt mit den Vertretern des korrupten Regimes abrechnen, holt die 1989 ausgebliebene Läuterung nach, er hebt das linke Medienmonopol auf. Für diese seine Taten müssten Cohn-Bendit und seine Gefährten Orbán, den ungarischen Ministerpräsidenten, bejubeln. Sie tun es nicht. Warum?

István Kálmán* sagte um 1990: Wenn es nicht gelingt, die Spaltprodukte des Bolschewismus wegzuräumen, so können sie uns sehr leicht unter sich begraben. Heute erfüllen diese Zerfallsprodukte die Atmosphäre in Ungarn für fast alle. Sie ist von Zorn, Frustration, Rachgier erfüllt. Man kann diese Atmosphäre auch in einigen der nicht immer eleganten Taten der Orbán-Regierung finden. Aber jeder irrt, der das alles zum Objekt der moralischen Verurteilung macht.

Ungarns Volk erkannte die Lüge. Erkannte sie und hatte sie satt bekommen. Das Volk hat die linke Regierung mit Zweidrittelmehrheit stürzen lassen. Auch der Westen sollte die Lüge erkennen und die

Getäuschten müssten die Schleier der Manipulation durchschauen, die als künstliches Hindernis zwischen Westen und Osten geschoben werden.

Attila Ertsey, Budapest

[Die Übersetzung aus dem Ungarischen ins Deutsche stammt von Gabriella N. László]

Zum Autor

Attila Ertsey wurde 1961 in Budapest geboren. Er ist Redaktionsmitglied der anthroposophischen Vierteljahresschrift *Szabad Gondolat* und Mitglied der Vereinigung für organische Architektur Kós Károly Egyesülés. Attila Ertsey ist Vizepräsident der ungarischen Architektenkammer.

Dildapp

Wie die Amerikaner Bin Laden fasten...



* István Kálmán ist spiritus rector der Zeitschrift *Szabad Gondolat*, die regelmäßig Seminare veranstaltet.